

Bezugspreis:

Deutschland, 12.-M., monatlich 7.-M., ...

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Voll u. Zeit' erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags einmal.

Telegraphische Adressen: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Wittwoch, den 14. April 1920.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Anzeigenpreis:

Die abgepaltenen Kompositionen ...

Bernstorff zu Wilsons Friedensaktion.

Öffentliche Sitzung, Mittwoch, den 14. April.

Der Zweite Untersuchungsausschuss des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses nahm nach fünfmonatlicher Pause heute seine Arbeiten wieder auf.

Der Vorsitzende, Abgeordneter Gothein, eröffnete die Sitzung um 10 Uhr, er erklärt, daß der Ausschuss eine lange Pause in seinen Sitzungen habe einreten lassen.

die Wahlen vor der Tür

frühen und die Möglichkeit nicht mehr gegeben ist, in große Untersuchungen einzutreten.

die Friedensvermittlung Wilsons

zu einem Erfolg geführt hätte oder nicht. Darüber kann man keine definitive Entscheidung fällen.

die Ablehnung der amerikanischen Friedensvermittlung.

die zu einem Frieden geführt hätte. Ich habe niemals geglaubt, daß Wilson einen sogenannten 'deutschen' Frieden nicht wollte.

Schließlich ist die Frage an mich gestellt worden: Bezog sich die Wilsonsche Forderung 'freier Zugang zum Meere' ausschließlich auf das, was später der 'polnische Korridor' genannt wurde?

Prof. Gothein: Eine territoriale Abtretung brauchte dieser freie Zugang wohl nicht zu bedeuten.

Prof. Gothein: Eine territoriale Abtretung brauchte dieser freie Zugang wohl nicht zu bedeuten.

Borj. Gothein: Die Entente hatte

erriet den Italienern

zugesagt. Damit ist dieser Ausdruck der Völkerschaft wohl dahin auszuliegen, daß auch Oesterreich diesen Zugang zum Meere erhalten sollte.

Geheimrat Schäfer: Keine Interpretationskunst kann aus der Völkerschaft etwas anderes herauslesen, als daß in allen diesen Punkten nur an Polen gedacht sein kann.

Abg. Warmuth: Es wäre doch verwunderlich, wenn England dem Obersten Hause bei dem Gespräch nicht darauf aufmerksam gemacht hätte, daß es sehr wesentlich an Polen gedacht werden könne.

Prof. Gothein: Es hätte auch an die Konstantinopeler Frage gedacht sein können.

Abg. Warmuth: Selbstverständlich ist zwischen Oberst House und mir auch über

die polnische Frage

gesprochen worden. Mir ist niemals die Abtretung deutschen Gebietes zugewinkt worden.

Vorsitzender Gothein: Bei der Diskussion dieser Frage ist in der Öffentlichkeit der Gedanke wiederholt aufgetaucht, in Danzig und Königsberg freie Häfen zu eröffnen und den Zugang zu diesen Häfen zu gestalten.

Abg. Warmuth: Besteht für Sie Grund zur Annahme, daß dieser freie Weg zum Meer auf Kosten deutschen Terrains geschaffen werden solle?

Abg. Bernstorff: Ich habe niemals Instruktionen nach dieser Richtung aus Berlin erhalten.

Prof. Gothein: In Hamburg und anderen Orten sollte der Lischschiffswahl ein besonderer Freihafen gewährt werden.

Abg. Bernstorff: Wilson hatte niemals die Absicht, sich in die Einzelheiten europäischer Gebietsfragen

zu vertiefen. Er hat stets gesagt, er könne nur handeln, wenn er das amerikanische Volk hinter sich habe.

Ich werde dann weiter gefragt, ob ich auf die Angriffe des General Ludendorff etwas zu erwidern hätte.

Abg. Warmuth: Wir hätten Amerika doch aber nur vom Kriege fernhalten können, wenn wir die amerikanische Friedensvermittlung angenommen hätten.

Abg. Bernstorff: Ich habe zwei Jahre lang nichts anderes geschrieben, als daß wir die amerikanische Friedensvermittlung hätten annehmen müssen.

Abg. Bernstorff: Ich habe zuerst durch Interviews die amerikanische Presse unterrichtet.

die Leitung der Propaganda

übernahm und diese von der Völkerschaft völlig getrennt wurde.

eine große Idee

gestanden hätte, z. B. die des gesicherten Rechtsfriedens?

Putzsch oder Wahlen?

Ganz Deutschland bereitet die Wahlen vor! Wenn die Skappisten einen Erfolg ihrer grenzenlos freien Erhebung, die Deutschland ungeheuren, auch heute noch unabherrschbaren Schaden bereiten, feststellen wollten, so könnte es nur noch der sein, daß die Wahlen nicht im Spätherbst, sondern im Frühjahr stattfinden.

Wenn man einen Putzsch, so macht man keine Wahlen! Ludendorffsche Diktatur fordert zum Einmarsch der Ententetruppen in Berlin, in München wie in Breslau und in Hamburg heraus.

Die Regierung Hermann Müller erfüllt, trotz mannigfacher Gründe, die dagegen sprechen, diese Wünsche. Die Sozialdemokratische Partei fürchtet nicht die Wahlen, sie ist bereit, dem Volke Neudank zu schulden, sie fürchtet nicht das Urteil des Volkes am Wahltag, sie seht es herbei.

Diktatur und Parlamentswahlen verhalten sich wie Feuer und Wasser. Das gilt ebenso von der Diktatur von rechts, wie von der Diktatur von links.

Welcher Wahnsinn liegt in der Putzschakt! Vor vier Wochen rang das Proletariat durch seinen Generalkrieg die Rapp-Lüttwische Abenteurpolitik nieder.

Zum Abc der Politik gehört es, daß Bajonette zu allem gut sind, daß man sich aber auf sie nicht setzen kann.

An einem Tage kann der Putzsch gelingen, aber sein Erfolg kann nicht Wochen, nicht einmal Tage lang aufrecht erhalten werden.

Deutschland soll einen neuen Krieg verlieren! Deutschland will aber leben, Deutschland will wieder groß werden an wirtschaftlicher Kraft, an kultureller Leistung, an moralischem Gewicht.

wissen, daß er gegen sie ausgeschlagen wird. Bieher richten sie das deutsche Volk noch einmal und diesmal ganz zugrunde.

Das sind die „nationalen“ Männer, das sind die Vaterlandsfreunde? Nein, ehrlose Gefellen sind sie und gemeine Verbrecher, die unschädlich gemacht werden müssen, wenn nicht alles zugrunde gehen soll!

Kämen sie noch einmal, so wäre dem deutschen Volk ein Kampf auf Leben und Tod aufgedrängt. Wir wollen sehen, wer dann auf der Strecke bleibt!

Die Zivilbehörden erhalten die Macht.

Auf Anregung des preussischen Ministerpräsidenten Genossen Otto Braun hat die Reichsregierung eine Verordnung ausgearbeitet, durch die die vollziehende Gewalt während des Ausnahmezustandes auf die Zivilbehörden übertragen wird und die Militärbehörden dabei ganz ausgeschaltet werden.

Diese Verordnung, deren Erlass durch das Reichsministerium des Innern unmittelbar bevorsteht, bedeutet einen wesentlichen Fortschritt auf dem Wege zur gänzlichen Aufhebung des Belagerungszustandes. Dadurch ist nunmehr die Garantie geschaffen, daß der Ausnahmezustand künftig als eine Waffe zur Bekämpfung der Feinde der Republik in einer ganz anderen Weise verwendet werden können, als dies bisher geschah, als die militärischen Stellen mit feiner Handhabung betraut waren.

Promptes Arbeiten der Militärjustiz.

Sämtliche Gughavener Offiziere in Freiheit!

W. T. B. meldet:

Gughaven, 13. April. Der Schutzhaftbefehl gegen den Kapitän zur See Wossido, den früheren Befehlshaber, und den Korvettenkapitän von Wohl, den früheren Kommandanten der Küstenwehrabteilung, ist durch Beschluß des zweiten Senats des Reichsmilitärgerichts aufgehoben. Die beiden Offiziere sind heute aus der Schutzhaft entlassen worden. Somit sind alle Gughavener Offiziere wieder in Freiheit.

Die Militärjustiz arbeitet prompt. Wenn es auch bisher nicht gelungen war, die führenden Personen des Klapp-Bußches dingfest zu machen, so hatte man sich an einzelnen Orten wie in Wilhelmshaven und Gughaven doch wenigstens der unteren Führer jener Verbrecherhebung zu bemächtigen vermocht. Diese Maßregeln werden durch das prompte Arbeiten der Militärjustiz durchkreuzt. Das Verfahren ist sehr einfach: Wo einer der Uniformtragenden Hochverräter in Schutzhaft genommen ist, ruft er den Schutz des Militärgerichts an, das nichts eiliger zu tun hat, als den Herrn Appellanten schleunigst frei zu lassen.

Die Untersuchung gegen Schoeler und Lohberg.

Kassel, 14. April. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.)

Obwohl durch das kürzlich von der Nationalversammlung angenommene Gesetz die Schuldigen am Klapp-Bußch von den Zivilgerichten abzurufen sind, hat trotzdem das Reichswehrministerium, gen. Dr. Mehler, einen Oberst Kreß, Freiherr v. Krefenstien zum Vorsitzenden der Kommission zur Untersuchung des Verhaltens der Offiziere während der Märzvorgänge gemacht! Bei dieser Kommission sind nicht weniger als 45 Fälle anhängig.

Oberst Kreß kam in Begleitung eines Major Kuhlwein auch nach Kassel, um hier den Tatbestand in der Sache Schoeler und Lohberg klarzustellen. Seine Vollmacht reicht dazu aus, alle Offiziere und Soldaten zu vernehmen und Einblick auch in die Geheimakten zu erhalten. Zur vollständigen Klarlegung des Tatbestandes hat Oberst v. Kreß auch die einzelnen Mitglieder des Aktionsaus-

schusses und die Redaktion des „Volkshlattes“ um einige Auskünfte.

Die Mitglieder des Aktionsausschusses beschloßen zuerst, einzeln mit dem Oberst v. Kreß überhaupt nicht zu verhandeln. In einer gemeinsamen Sitzung zwischen dem Obersten v. Kreß und dem Aktionsausschuss am 13. April wurde nach Prüfung der Vollmacht dem Obersten Kreß folgende Mitteilung gemacht:

„Die Mitglieder des Aktionsausschusses legen Wert darauf, daß der Tatbestand nicht einseitig von militärischer Seite, sondern durch eine gemischte Kommission festgestellt wird und lehnen daher eine Aussage ab.“

Dem schloß sich auch die Redaktion des „Volkshlattes“ an. Mitbestimmend für diesen Beschluß war, daß die Vollmacht des Obersten v. Kreß vom 6. April datierte, während unter dem 12. April der Oberpräsident Schwander auf Verfügung des Ministers des Innern sich an die Koalitionsparteien in Kassel mit dem Ersuchen gewendet hatte, sofort einen Untersuchungsausschuss zur Beurteilung des Verhaltens der Beamten aus Anlaß des Klapp-Bußches zu bilden. In dem Schreiben des Oberpräsidenten heißt es ausdrücklich:

„Ueber die Frage, ob dieser Ausschuss außer für die preussischen Beamten auch für die Reichsbeamten und Angehörigen militärischer Organisationen zuständig sein soll, schweben noch Verhandlungen mit dem Herrn Reichskanzler.“

Es ist nunmehr Sache des Reichswehrministeriums, die Angelegenheit zu einer Lösung zu bringen, die endlich einmal nicht nur die Interessen der Militärs, sondern auch die der Zivilbevölkerung hinreichend berücksichtigt.

Hölz — beinahe erwischt.

Blauen i. Vogtl., 14. April. Der Vandenfürher Hölz hat mit seinen Reuten heute nacht Klingenthal plötzlich verlassen, nachdem er die geforderte eine Million Mark von den festgenommenen Geiseln erhalten hatte. Gegen 4 Uhr morgens erschien Hölz und seine Genossen in sechs Automobilen in Auerbach i. Vogtl., wo die Wagensicherer sofort erkannt und festgehalten wurden. Es entwickelte sich eine Schießerei. Verletzt wurde jedoch niemand. Die Polizei hielt vier Automobile fest und verhaftete zehn Insassen, während es Hölz mit den anderen beiden Automobilen gelang, zu entkommen.

In Blauen ist heute die Reichswehr eingerückt. Die Truppen wurden von der Bevölkerung freudig begrüßt. Auch in Klingenthal sind heute früh Reichwehrtruppen in großer Zahl eingetroffen.

Aus Pilsen wird gemeldet: In der Nacht auf heute wurden in Aßch zwei Kommunisten angehalten, welche die Grenze überschreiten wollten; sie wurden von unseren Organen entwaffnet und in dem Lager von Pfan interniert.

Kommunistische Abteilungen in Stärke von 2000 Mann befinden sich zu beiden Seiten der Straße von Klingenthal nach Mariahausen; sie sind außer mit Handgranaten mit etwa 20 Maschinengewehren bewaffnet. Tschechoslowakische Truppenabteilungen längs der Grenze verwehren ihnen den Uebertritt auf das Gebiet der Republik.

Der tote Oase.

Unter dieser schönen Ueberschrift finden wir in der „Roten Fahne“ folgende, in rationierter Fleischnahrung geradezu schwebende Ausführungen:

Seine schreibt einmal von einem Oasen, der im Alter fünfzig wurde, und dessen Fleisch nach seinem Tode wie behäufertes Kalbfleisch schmeckt. Er hat damit die Oeden von der 2. Internationale vorgewandt, die zum 31. Juli einen Kongreß nach Genf einberufen. Die Tagesordnung lautet: Friede und Völkerbund, Demokratie und Diktatur und ähnliches.

Behäufertes Kalbfleisch!

sanftem Reiz berührt und ganz davon durchdrungen, daß Fernando jener in gleichem Maße zu gehören, wie ihr selber, verlangt kein Opfer. Was die Sage vom Grafen von Gleichen erzählt, daß er, heimkehrend von dem Kreuzzuge, seiner Gattin das Mädchen, welches ihn errettet, zugeführt und daß die drei in Freude und in Eintracht bis zum seligen Ende miteinander lebten, weist ihr den Weg. Auch Stella ist einverstanden. Glücklich umarmt Fernando die beiden. Eine Perspektive, die freilich gerade bei der Blut, mit welcher das Vergehende der Liebesleidenschaft in den Frauenseelen gemaßt ist, wenig überzeugen dürfte. Wenn Goethe den Ausgang später änderte und Stella wie Fernando sterben ließe, so wird gewiß nicht nur die Rücksichtnahme auf Denkwürdigkeiten eines spezialbürgerlichen Publikums, sondern auch die Erwägung solcher Unwahrscheinlichkeiten der Grund dafür gewesen sein.

Die Aufführung, mit starkem Beifall aufgenommen, war ausgezeichnet. Die aufgelöste Zurückheit verliebter Schwärmerin fand in der Stella Helene Thimig's wundervoll starken Ausdruck und gleich vollkommen spiegelte sich der stille resignierte Schmerz der Gattin in der seelenvollen Darstellung durch Agnes Strauß. Herr Aslan gab dem Fernando geschmeidig vornehme Gestalt und warme Töne der Empfindung. Conrad Schmidt.

Gans Foelzig, der Dresdener Stadtkonrat und Schaffer des Reinhardt'schen Großen Schauspielhauses, ist als Nachfolger des Architekten Schwabe zum Leiter eines Meisterateliers in der Berliner Akademie der Künste ernannt worden.

In den Bestrebungen, die Architektur von der konstruktiven Rückständigkeit der letzten Jahrzehnte zu befreien und sie wieder zu einer Phantasieform zu gestalten, hat sich Foelzig als Wegweiser und Führer hervor getan. Während seiner direktorialen Tätigkeit an der Dresdener Kunstakademie war er bestrebt, Kunst und Handwerk in einen innigeren organischen Zusammenhang miteinander zu bringen. Er beabsichtigt, diese Tendenzen auch jetzt weiter zu verfolgen durch die Gründung einer Art „Werkstätte“, die in Potsdam eingerichtet werden und die hier noch lebendigen guten handwerklichen Traditionen pflegen soll.

Foelzig kann als ein Mann gelten, der in Theorie und Praxis, als Lehrer wie als schaffender Künstler von durchaus modernem Geiste erfüllt ist. Wenn es ihm gelingt, die Hindernisse zu überwinden, die ihm von Seiten des Kunstspielertums und der Kunstbureaukratie jedenfalls drohen, so darf man erwarten, daß seine Berufung für das preussische und speziell für das Berliner Kunstleben von höchem Nutzen sein wird.

Berliner Konzerte. Einige Nachträge zum gestrigen Wochenbericht der jungen Begabungen gemeldet war. Helene Prätorius hatte eine weniger rührige Konzertiendirektion bezahlt, damit diese den kleinen Bescheinigung noch nicht zur Hälfte mit Menschen füllte. Gibt es keine Konservatorien, Hochschulen, Konservatorium mehr, die auf freiwirtschaftliche Weise Kunst hören wollen? Wir wären als Studenten froh gewesen, wenn wir nur stets mit Spielern so guter Haltung bekanntgemacht wären. Helene Prä-

Schade, daß Seine sich nicht mehr dazu äußern kann. Diese Art zu vergleichen, finden wir im übrigen sehr „schwachhaft“ und zur Nachahmung anregend. Die „Rote Fahne“ kann es auf diesem Wege noch weit bringen.

Generalstreik in Irland.

Die irischen Freiheitskämpfer, die seit Wochen gegen die britischen Behörden eine Art Kleinkrieg führen, haben nunmehr zu der Waffe des Generalstreiks gegriffen. Er war ursprünglich als 24ständiger Proteststreik gegen die Behandlung der politischen Gefangenen, die übrigens einen Hungerstreik durchzuführen versuchten, gedacht, scheint aber doch einen ernsteren Charakter anzunehmen. Nach neueren Meldungen soll der Streik nicht eher abgebrochen werden, bis alle Gefangenen in Freiheit gesetzt worden sind. Die Zahl der Ausständigen beträgt etwa eine Viertelmillion. Arbeit und Verkehr ruhen im allgemeinen, da sich auch die Eisenbahner an der Bewegung beteiligen. Nur die Gewerkschaften in Belfast und im Norden, die stets in einem größeren Gegensatz zu dem übrigen Irland standen, leisteten dem Aufruf nicht Folge.

London, 14. April. (Meuter.) Im Unterhaus erklärte Bonar Law im Laufe der Debatte über den Hungerstreik im Mountjoygefängnis in Dublin und den Generalstreik in Irland, die Regierung werde ihre Haltung keinesfalls ändern. Die Gefangenen seien unter dem dringenden Verdacht der Beteiligung an Mordtaten verhaftet, und der Terror gegen die Zeugen mache die Durchführung der Prozesse unmöglich. Der Schutz der Bürger und die Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung würden unmöglich, wenn die Gefangenen freigelassen würden, weil sie zum Hungerstreik übergingen.

London, 14. April. (Meuter.) Abends eingetroffene Telegramme melden über die Streiklage in Irland, daß in Munster, Leinster und Connaught dem Streikbefehl allgemeine Folge geleistet wurde. Ruhestörungen werden nicht berichtet.

Die Ablieferung des Kriegsmaterials.

Paris, 13. April. Der Kriegsminister teilt mit, daß gestern nachmittags der englische Staatssekretär für den Krieg Churchill mit dem französischen Kriegsminister André Bessière in Anwesenheit von Marschall Foch und einiger französischer und englischer Generale, darunter General Bingham, die Frage der technischen Durchführung der Friedensvertragsklauseln betreffend die Ablieferung und die Zerstörung des deutschen Kriegsmaterials, namentlich des Artilleriesmaterials, geprüft habe. Man sei zu einem vollständigen Einverständnis gelangt und auch darin einig gewesen, daß die Durchführung der Maßnahmen beschleunigt werden müsse, und daß es deshalb notwendig sei, die Zahl der britischen und französischen Offiziere bei der interalliierten Kontrollkommission in Deutschland zu vermehren.

Kompensationen für Italien?

Paris, 13. April. Nach einer Havasmeldung aus London glaubt die „Morning Post“ zu wissen, die englische und die italienische Regierung hätten sich im Grundsatz dahin geeinigt, daß Italien eine koloniale Kompensation in Afrika auf Grund des Londoner Vertrages bewilligt werden soll.

Danzig Ernährung gestrichelt. In Danzig haben Verhandlungen zwischen Vertretern der polnischen Regierung, dem Oberkommissar Sir Reginald Lower und den Vertretern der Stadt Danzig stattgefunden, die einen besriedigenden Verlauf nahmen. Die Ernährung Danzigs ist bis zur neuen Ernte durch Lieferungen aus Polen im bisherigen Umfang wiederhergestellt. Ist auch die Vermehrung der Danziger Einwohnerzahl um die dortigen geschätzten Kappverbrecher berücksichtigt? Es wäre doch bedauerlich, wenn diese Herrschaften nicht genug zu essen erhalten, um sich zum nächsten Butsch zu stärken.)

Goethes Stella.

Kammerspiele.

In der Mitte von Goethes zwanziger Lebensjahren, nach dem Verfall und dem genialen Entwurf des Urfaust entstanden, läßt dieses Stück „Stella“ von dem gewaltigen Reichum seines Schöpfers ebenso wie der gleichzeitig geschriebene Clavigo nichts mehr verspüren. Der Fernando des Dramas, der Frau und Kind verlassen, um dann nach einem langen Liebesbunde mit einem prächtigen jungen Mädchen — einem „Engel“, wie er stets versichert — abermals fluchtartig zu verschwinden, vermag, wenn ihm auch die betrogene Frau gern verzeihen, dem Zuschauer nicht Sympathien zu gewinnen, was schwerer wiegt, auch kaum ein Interesse abzugewinnen. Die Vergangenheit, von der er selbst, von welcher seine Frau und Stella, die ein Spiel des Zufalls zusammengeführt, so viel erzählen, wird vor der Phantasie nicht eigentlich lebendig, läßt und die Vorgänge nicht als notwendiges Ergebnis der Charaktere nachempfinden. Fernando soll doch mehr wie ein gewöhnlicher Don Juan und strupelloser Genussmenschen sein. Als er nach Jahren zu der schicksalhaft harrenden Geliebten zurückkehrt, packt ihn bei der Begegnung mit seiner Frau ein niederschmetterndes Bewußtsein der Schuld, ein bevennender Wunsch, durch Buße seinen Trübel gutzumachen. Aber wenn das mehr als eine flüchtige Wahnung, ein neuer Winkelnuß des Egoismus, sein soll, der sich durch eine Rasttrade selber täuschen möchte, — bleibt unklar, wie er bei solchem Empfinden so hat handeln können. Das helle Licht, in das das Drama die hingebende Selbstlosigkeit der Frauen rückt, schießt jede Andeutung eines Schattens aus, der die allmähliche Entfremdung in Fernando's Seele motivieren könnte. Man sieht nicht, wie sich Anziehung in Abstoßung verwandelt mühte, welche inneren seelischen Geschehen im Hintergrunde da gewaltet. So ergibt sich der Eindruck bloß flatterhafter Unbeständigkeit, die ohne Zwang Vertrauen mit namenlosem Leiden lohnte; und die Liebe, die nach solcher Mißhandlung sich an ihn klammert, erscheint weniger als Kraft denn als Schwäche — trotz aller Huldigungen, die der Dichter ihr erteilt.

Das Drama wurde mit dem ursprünglichen Abschluß gespielt. Beim Wiedersehen mit der Frau ist mit dem Schuldbewußtsein auch die alte Reizung in Fernando wieder aufgeflammt. Aber darf er sich von der Geliebten, zu der er eben erst zurückgekehrt, von neuem trennen? Wird sie das überleben? Und sind die Bande, die ihn an diese knüpfen, nicht eben so fest? Die Lösung, die der Dichter in diesem Streite der Gefühle wählt, ist von dem Geist der Sturm- und Drangperiode, die der bürgerlichen Säkular gegen sich auf das freie Recht der Leidenschaft beruft, gefärbt. Warum soll ein Bund zu Dreien, den die Gesellschaft als unsittlich verpönt, nicht auch in voller Reinheit möglich sein? Die Frau Fernando's, von Stella's

lorius spielte die bekannte Trisita und frage von Bach-Zausig mit einer Vollgriffigkeit, einem inneren Schwung und einer Weiblichkeit, die an große Virtuosen erinnerte. Sie sollte sich, um eine ganz Fertige zu werden, nur bemühen, ohne den taftmäßigen Beitritt auszukommen. Andreas Weißgerber steigt in der Weiblichkeit und landet beim Konzert. Er hat seine Fertigkeiten und Fähigkeiten, besetzten Ton, jaubere Technik, geschmackvollen Ausdruck. Einer Geliebtenzene von Spohr bleibt er manches schuldig, z. B. gerade im wesentlichen, der gesungenen und weich geschwungenen Kontinere. Er phrasiert so exakt, daß die Absicht deutlicher wird als die Bindung der Teile, und er hat für den Abwärtszähl eine gar zu typische und auf die Dauer unfeine foetische Betonung. Schade; er bleibt ein Geiger und könnte vielleicht ein Künstler sein.

Ange Schuberl, eine sehr sympatische Podiumerscheinung, wech mit ihrer Reinen, hübsigen, aber noch nicht ganz lockeren und ergiebigen Sopranstimme in zeitgenössischen Liedern (von Hel, G. J. Wolff, Kuhn) recht zu gefallen. Ein paar Lons-Blechchen aus dem „Keinen Rosengarten“ verhilft sie zu Erfolg in der musikalischen Ausdeutung durch Kurt Schuberl: Liedern, die deutlich in den Spuren Schumanns und Brahms' münden, durch koloristisches, Stimmung und innere Bindung von Stimme und Begleitung aber hübsche Eigenart verraten. Irma R. Petar hat von Natur eine schöne, weiche Sopranstimme, singt mit garter Empfindung und innerer Beteiligung. Leider spricht sie schlecht und ist in den Zeilen noch ein wenig frei. Ihr Haupterfolg waren die Reinlieder des Mendels, die sämtlich wiederholt worden mußten. Fr. Senard ist eine geschmackvolle, anpassungsfähige Pianistin mit feiner Fingertechnik und frischem Temperament. Laos Szul, der Ungar, ist an der Entfaltung des Tons durch ein kumpffingendes Cello gehindert. Sonst aber: ein tüchtiger, aufsteigender, besetzter Spieler, wenn auch kein Höldeste. In der Sonate von Dobnanyi ist Brahms durch einen Rhythmus Debussch'scher Harmonik variiert, sie enthält viel Melodie, die aber nicht tief greift. In der Sonate von Krauß fehlt der organische Zusammenhang der Instrumente, der innere Reiz. Aber auch hier leuchtet Begabung durch. Und die bleibt immer, beim Schaffenden und Reproduzierenden, grüßenswert.

Dr. Kurt Singer.

Eine internationale Konferenz der esthischen Bewegung wird für dieses Jahr in der Schweiz geplant. Die Anrohung geht von Amerika aus. Die Einladung an Deutschland ist an Dr. Rudolf Benzig-Charlottenburg weitergegeben.

Theater. Das Neue Volkstheater, Adenbender Str. 68, bringt an den Sonntagen literarische Rahmen zu Eintrittskarten von 2 M. Am 18. April, um 11½ Uhr, spricht Alfred Bieleke Strindberg's „Friedensnobelle“ und A. J. Youes „Für Europa“.

Das Vorlesungsverzeichnis der Handelshochschule Berlin für das Sommersemester ist erschienen und beim Sekretariat der Hochschule, O2, Spandauer Str. 1, für 60 Pf. zu beziehen.

Die Volkshliederdrö Groß-Berlin veranstalten am 7. Mai ihr erstes Konzert in den Kammersälen, Kellomer Str. 1-4. Auskunft bei Metzger. Tel.: Südring 632.

Das Netz der Verschwörung.

In unsere Hände gelangt ein außerordentlich umfangreiches Material, das zwar nicht über die ganze Rapp-Lüttich-Verschwörung, aber über einen großen Teil davon ein Bild gibt, namentlich über die Verschwörung in Bayern, aber auch in anderen Landesteilen eine vollkommene Übersicht gibt. Das Material besteht aus einer Anzahl von Sitzungsprotokollen, aus einer sehr umfangreichen Korrespondenz zwischen an der Verschwörung beteiligten Offizieren, ferner aus Organisationsplänen, Truppenverteilungsplänen, Entwürfen von Aufrufen aller Art usw. Die Echtheit des Materials, das bei einem der Mitverschworenen gefunden wurde, ist in jeder Weise verbürgt. Sein Umfang ist so groß, daß wir es nur abschnittsweise nach und nach der Öffentlichkeit übergeben können.

Besondere Kommentare zu dem Material halten wir für überflüssig, da die von uns veröffentlichten Stücke für sich sprechen. Diese Stücke geben auch ein deutliches Bild, welche prominenten Militärs und Politiker der Rechte der Verschwörung nahegestanden, von ihr gewußt und sie gefördert haben, ferner welche Verbände und Organisationen besonderen Anteil an ihr hatten. Schließlich charakterisieren sie auf das treffendste die Zustände in der Reichswehr, die „Zuverlässigkeit“ eines großen Teils der Offiziere, die ein Mitverschworener, wie wir noch sehen werden, in die schönen Worte kleidet: „Wenn es sein muß, breche ich von 8-9 Uhr alle Eide, die ich von 7-8 Uhr geschworen habe“.

Die verschworenen Verbände.

Ueber sie gibt Auskunft das folgende, bei den Akten befindliche Vertreter-Verzeichnis.

1. Vorsitzender des Schutz- und Truppbundes Würzburg.
2. Vorsitzender des deutsch-bölkischen Studententums Würzburg.
3. Vorsitzender des Vereins inaktiver Offiziere (Oberleutnant Kuhn).
4. Mitglieder des Vereins inaktiver Offiziere.
5. Geheimrat Dr. Mayer, Universitätsprofessor.
6. Dr. Sieber, Spezialarzt für Chirurgie (San.-Off.).
7. Marschgruppe: Lt. Fhr. v. Bachtolstein, Oberl. Bodenbach.
8. Schutz- und Truppbund Lt. Wolf.
9. Reichswehr: Oberl. Reibel, Lt. Trabert.
10. Corps: a) Palatia: Lt. Redlich, aktiv, jetzt stud. jur. (Ap. Fhr. b. d. Marschgruppe), Mitgl. des jüngst gegr. Bundes Kaiserlicher Studenten - Bata: Lt. d. R. Gesech, Rechtsanwalt Schmidt, Hans.
- b) Franconia: Dr. Bogendorfer (San.-Off.).
- c) Guelphalia: Lt. d. R. Strube (Ap. Fhr. b. d. Marschgruppe).
- d) Massovia: Lt. d. R. Heinemann (G. G. Komp. Marschgruppe).
- e) Bavaria: Lt. d. R. Graf v. Wappler (G. G. Komp. Marschgruppe).
11. Burschenschaften: a) Cimbricia: stud. jur. Otto (Bata). b) Germania: Lt. d. R. Senf (Marschgruppe).
12. Kad. Gesangsverein: Oberl. d. R. Dettinger (Marschgruppe).

NB. Die Marschgruppe besteht größtenteils aus Studenten, die Corpsstudenten sind in einer S. C. Komp. vereinigt. Stärke der M.-Gruppe circa 1500 Mann. Meyerl, Lt.

Weiter enthält unser Material eine Anzahl von

Protokollen

mit deren Abdruck wir hier beginnen.

I. Protokoll.

Sitzung im Hotel „Zum Schwan am Main“, Würzburg, am 19. Februar 1920. Vorsitzender Herr Hauptmann Vertbold. Anwesend: Regierungsrat Ankenbrand, Oberleutnant Kuhn, Vollkämpe, Heite (Stud. Abord.), Probenius, Dr. Stecher (Sch. u. Fr. V.).

Hauptmann Vertbold führte kurz aus, daß die Stunde des Handeln gekommen sei. In Anlehnung an das Manifest gibt er seine Ideen bekannt, führt aus, daß der Träger dieser Idee die Truppe sei und warum sie dies sei. Dann verliest Hauptmann Vertbold sein Manifest. Nach Artikel II spricht B. über den Partikularismus, lehnt ihn ab und warnt. Bei der Erörterung über den Diktator meint Obl. Kuhn, daß ein Prinz mit Rücksicht auf die Meinung des Volkes nicht in Frage käme und schlägt

einen vorstädtischen General vor. Die Bildung eines wirtschaftlichen norddeutschen und süddeutschen Blocks hält er nicht für richtig. Bei der Erörterung über die Ausfuhrung des Schlags macht er auf die sehr unzuverlässigen Städte Schweinfurt, Würzburg und Hof aufmerksam. Dann wird allgemein über die Regierungsbildung gesprochen. Obl. Kuhn fragt, welche Stellung zur Entente man einzunehmen gedenke. Er schlägt vor, durch Dr. Heim Fühlung mit Frankreich zu nehmen, um Frankreich zu gewinnen. Dr. Heim soll die besten Beziehungen zu Frankreich haben. (Folgen Ausführungen des Dr. Ankenbrand über wirtschaftspolitische Fragen. Red.) Ankenbrand schlägt eine Verständigungspolitik mit Frankreich auf Grund des norddeutschen und süddeutschen Blocks (evtl. sogar Zollgrenze) vor, wobei eine Wiedervereinigung Deutschlands auf Jahrzehnte hinaus ausgeschlossen ist. (Siehe innerer Aufbau, Protokoll Ia.)

Gesehen und genehmigt.

Vertbold, Hauptmann.

Ia. Protokoll.

Besprechung im Regierungsgebäude Würzburg am 20. Februar 20. Anwesend: Hauptmann Vertbold, Regierungsrat Dr. Ankenbrand, Oberleutnant Kuhn.

Thema: Behandlung der äußeren Fragen und Fragen des inneren Ausbaus.

Red.: Das Protokoll enthält zunächst eine Auseinandersetzung zwischen Hauptmann Vertbold und Dr. Ankenbrand über die Frage der Teilung Deutschlands in einen Nord- und Südblock sowie über das Verhältnis zu Frankreich. Es schließt wörtlich: Da keine Einigung zu erzielen war, wurde die Behandlung der Fragen — äußere Politik — kurz abgebrochen mit dem Ergebnis, daß Deutschland um eine Auseinandersetzung mit Waffen mit Frankreich nicht herumkommen könne. Hinsichtlich wirtschaftlichen Ausbaus wurde eine kurze Aufzeichnung fertiggestellt, die als Unterlage für Besprechungen norddeutscher Wirtschaftspolitiker mit Dr. Heim dienen sollen. (Folgen weitere Ausführungen Ankenbrands. Red.)

Gesehen und genehmigt.

Vertbold, Hauptmann.

II. Protokoll.

Sitzung im Regierungsgebäude Würzburg am 20. Februar 1920. Anwesend: Hauptmann Vertbold, Regierungsrat Ankenbrand, Oberleutnant Kuhn.

(Red.: Unter I und II wird die Frage der Rohstoffbeschaffung behandelt, weiter wörtlich:)

III. Lösung dieser Fragen entweder auf dem Wege der Verständigung oder der Gewalt. Entscheidung, sobald der Schlag gefallen ist.

Innerer Ausbau.

I. Ständekammer — Landesberufskammern, Kreis- und Bezirksausschüsse.

II. Der wirtschaftliche Generalstab (Landeswirtschaftsrat). Die Diktatur muß sich stützen auf die wirtschaftliche und berufspolitische Mitarbeit des ganzen Volkes (Handwerker aller Berufe, Landwirtschaft, Handwerk, Industrie, Angestellte, Beamte, Kaufleute und freie Berufe). (Dieser Gedanke wird im einzelnen erörtert. Red.)

Organisation des Handels, Kampf gegen Judenkapital (Rohstoff, Salzfabrikate, Gangesfabrikate, Genossenschaften). Kampf gegen Kriegsgesellschaften und Freihandel. Aufschaltung des jüdischen Großhandels und des zerstückelten Kleinhandels.

Diese innere Organisation kann aber erst dann von Erfolg begleitet sein, wenn es gelungen ist, die Zufuhr von Rohstoffen zum Wirtschaftsleben sicherzustellen. Nur wenn es gelingt, die verrosteten Rohstoffgebiete zurückzuerhalten, werden wir in der Lage sein, das Wirtschaftsleben nach den Forderungen der Neuzeit anzubahnen und die Diktatur der Ordnung und Arbeit dem Volke zu erhalten. — Sie bringt ja dem ausgehogenen Körper frisches Blut. Wir werden durch die Diktatur der Straße abgelehnt, falls wir nicht dazu in der Lage sind. Ist die Entente zu einer Verständigung nicht bereit und zeigt sie damit, daß sie uns voll und ganz erdroffeln will, dann hilft nur eins — rücksichtslos im Kampf. Die Entente hat Furcht vor einem geeinten Deutschland, sie unterstützt ein scheinbar zerrissenes. Die Bildung eines Süd- und Nordblocks unter einer starken einheitsvollen Führung wäre ein Weg der Lösung. Nur auf diese Weise wird ja auch die Möglichkeit gegeben sein, die bisher noch abseitstehenden deutschen Stämme mit Deutschland zu vereinen.

Gesehen und genehmigt: Vertbold, Hauptmann.

Wir werden mit unseren Veröffentlichungen fortfahren.

Abteilungsleiter u. Organisationsvorstände

Am kommenden Sonntag 8 1/2 Uhr findet in Berlin und seinen Vororten eine

allgemeine Flugblattverbreitung

statt. Die Flugblätter („Vorwärts“ - Weiblich) werden rechtzeitig nach den angegebenen Versandstellen geliefert. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß die Verbreitung

restlos durchgeführt

wird. In jeder Wohnung muß ein Flugblatt abgegeben werden.

Der Bezirksvorstand.

Am 18. Februar wählte die Gemeinde Niederschöneweide den Berliner Lehrer Dahlle zum Rektor einer Gemeinde-schule — die Bestätigung durch die Regierung steht bis heute aus. Grund? Das satum bekannte planmäßige Kesseltreiben der Reaktion. Gen. Dahlle wurde zwar gewählt auf Grund seiner hervorragenden pädagogischen Befähigung, die ihm von wahrhaftig nicht „sozialistischen“ Vorgesetzten und Behörden mündlich und schriftlich bezeugt wurde; er geniest in der Berliner Lehrerschaft bei Freund und Begner das größte Vertrauen und wurde erst jüngst auch mit den Stimmen der Gegner zum Mitglied der Preterkammer gewählt — hilft alles nichts, er ist Sozialdemokrat und tätiges Mitglied der Partei; also darf er nicht Rektor werden. In der „Deutschen Tageszeitung“ begann die organisierte Hege unter dem Stichwort „Rektion nach der Parteifarbe“, der „Lokalanzeiger“ freichte: „Gänzlich-wirtschaft!“ und die gesamte reaktionäre Tages- und Fachpresse stimmte im Chöre ein; der für solche Fälle immer bereitstehende Apparat der Reaktion spielte aus promptester mit Eingaben und Beschwerden, und aus der durch nichts gerechtfertigten Verzögerung der Bestätigung der Wahl erzieht auch ein Minder, daß dieser Protestkrummel „gewissen“ Re-gierungskreisen nicht unwillkommen ist.

Wenn schon die Wahl eines einzigen sozialdemokratischen Rektors durch die reaktionären Drabzieher gefährdet oder auch nur verzögert werden kann, so steht es allerdings mit der Demokratisierung der Schulverwaltung auch heute noch böse genug aus. Und dabei gilt es doch nur, jahrzehntelanges Unrecht, durch das freirechtliche Lehrer grundständig von leitenden Stellen ferngehalten wurden, wieder gutzumachen. Eine Regierung, die das nicht einseht, die auch heute noch mit der Bestätigung eines sozialdemokratischen Rektors zögert, beweist nur, wie bitter notwendig eine Demokratisierung der Verwaltung auch von oben her ist. Es ist wirklich höchste Zeit!

Eine entsetzliche Missetat.

verlebte die Frau des Rappers Martin Seltzer in Potsdam. In Abwesenheit ihres Mannes erschlug sie ihre seit acht Tagen verheiratete Tochter im Schlafe, worauf sie die Leiche zerstückelte und die einzelnen Teile im Ofen verbrannte. Den Kopf der Ermögungen fanden Passanten am Ufer der Spree.

Das Försterdrama von Selchow aufgeklärt.

Am Karfreitag kam es im Walde von Selchow bei Malchow zu einem schweren Kampfe zwischen Förstern und Gutsbeamten auf der einen und Wilderern auf der anderen Seite. Der Gutsförster Paul Schulz, sein 16 Jahre alter Bruder Willi und ein zunächst unbekannter Wilderer wurden erschossen. Der zweite entkam, händte aus seinem Revolverfeuernd. Jagenstein Anhalt zur Bestimmung des Toten fand sich nicht.

Die Berliner Kriminalpolizei, die von hier aus die Ermittlungen aufnahm, stellte fest, daß der berühmte Einbrecher und Blieb die Dumbblatt, mit dem sie wiederholt zu tun hatte, nachdem er am 21. Februar d. J. aus dem Gefängnis in Rottbus entlassen worden war, sein altes Treiben wieder aufgenommen hatte. Dumbblatt hatte schon früher schwere Zusammenstöße mit Forstbeamten und erschoss im Jahre 1904 den gräflich Krainischen Förster Stempel bei Wilmberg.

Kriminaloberwachmeister Busdorff, der ihn schon wiederholt festgenommen und überführt hatte, ermittelte, daß er jetzt in der Bäckerstraße 71 wohnt und in der letzten Zeit mit dem 43 Jahre alten Hausportner Gustav Lenz aus der Kasaniallee 91/92 zusammen auf seine Raubzüge ausgezogen war. Mit diesem hatte er wegen früherer Wildereien zuletzt wieder ein Jahr Gefängnis verbüßt. Beide waren nun fast Karfreitag aus den Wohnungen verschwunden. Busdorff fuhr hinaus und erkannte in dem erschossenen Wilderer den Förster Lenz. Jetzt ist kein Zweifel mehr, daß der Entlohene der berühmte Dumbblatt ist. Er erschien am Karfreitag abend noch bei Frau Lenz und gab ihr 50 M., um sie zu veranlassen, nicht zu sagen, daß er mit ihrem Manne zusammen-gewesen sei. Von dem Kampf im Walde und von dem Tode des Försters sagte er nichts. Dumbblatt wird jetzt eifrig gesucht. Er treibt sich ohne Zweifel wie früher in den Wäldern der Umgebung Berlins umher. Er ist 48 Jahre alt, hat hochstehendes Haar und einen jetzt kurzgeschneittenen Schnurbart und trug zuletzt eine grüne Lobenjoppe.

Wo bleiben die Behörden? Zu dieser Notiz in unserer gestrigen Abendausgabe stellt uns ein Leser zwei Fragen, die zu beantworten wir leider nicht in der Lage sind. Vielleicht können die, die sie angeben, die Antwort auf die folgenden Fragen selbst geben: „Wo bleibt die Technische Reichsanstalt?“ Für hervorragende Arbeiten sind die Herren wohl nicht auszuhaben?“

Bund der technischen Angestellten und Beamten. Ortsver-einigung Otten II. Donnerstag, 7 1/2 Uhr, Brauerei Wesserberg, Frankfurter Allee 1/3: Monatsversammlung.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Rohkost. Je 125 Gramm ausländische Kollenchichte (10 und 11) 500 Gramm Mägenast (14).
Steglich. Für ausgelassene Kartoffeln 750 Gramm Akerbohnen und 250 Gramm Maisfäden. Für April 1 Brief Zählhoff.

Groß-Berliner Parteinahrichten.

Achtung, Genossinnen!

Freitag nachmittag 3 Uhr im Jugendheim, Lindenstr. 3, Wohl-fürsorge der Genossinnen des Kreises Niederbarnim. Genossin Juchacz spricht über: „Die politische Lage und die kommenden Wahlen.“

Monte 14. April:

8 1/2 Uhr bei Bierknecht, Bahnpoststr. 6: Sachabend.

Jugendveranstaltungen.

Monte 14. April:

Charlottenburg, Rosenstr. 2 Vortrag: Was ist Marx? — Gerner, Welter. (Schulhaus). Mitgliedsversammlung — Groß-Richter-seide. Albrechtstr. 14a. Diskussionsabend. — Kanischke, Köllner. (Schule). Vortrag: Kinosound und Schundliteratur. — Dichtenberg, Binz, Ede Wilmbergstr. Diskussionsabend. — Wartenburg, Lyzeum. Vortrag. Diskussionsabend. — Drenzlauer Vorstadt. Femle, Dänziger Str. 25. Diskussionsabend. — Rosenthaler Vorstadt. Schule Bergstr. Mitgliedsversammlung. — Tempelhofer Lyzeum. Germanistr. 67. Vellingsabend. — Südosten. Brangellstr. 128 (Schule). Vortrag. — Weiten. Dangelstr. 141. Vortrag: Was ist Sozialismus?

Tagung der Berufssoldaten.

Der Reichswirtschaftsverband ehemaliger und derzeitiger deutscher Berufssoldaten hält in Berlin vom 14. bis 17. April seine Mitgliederversammlung ab. Seine 9624 Mitglieder sind durch 192 Delegierte vertreten, unter diesen sind auch Vertreter des Reichswehrministeriums, des Reichsarbeitsministeriums, des Republikanischen Führerbundes, des Deutschen Offizierbundes, des Militärärzterbundes usw.
Am Mittwoch referierte zunächst Prof. Schneider-Kassel über die Notwendigkeit der Bildungsbestrebungen.
Der zweite Vorsitzende v. Deunhausen beleuchtete die Stellung des Berufssoldaten im Staatsleben. Das Deutsche Reich wird für eine absehbare Zukunft noch eine schlagfertige Wehrmacht brauchen, und diese muß nach dem Friedensvertrag ein Soldatenheer sein. Ein solches ist eine große Gefahr für das Volk, die von Staat, Bürger und Soldaten mit gleichem Ernst und gleicher Energie bekämpft werden muß. Voraussetzung ist: Wiederherstellung des Vertrauens zur Wehrmacht, das durch die letzten Ereignisse erschüttert worden ist. Das kann nur erreicht werden,

wenn die Reichswehr möglichst schnell und möglichst gründlich von unzuverlässigen Elementen gesäubert wird.

(Rufstimmung.) Der Staat muß jeden Soldaten beim Eintritt in die Wehrmacht zu einem denkenden Menschen erziehen. Nur wenn es gelingt, aus dem Soldaten einen wirklichen Staatsbürger zu machen, wird er auch das Vertrauen seiner Staatsbürger er-ringen. Unsere Organisation hat sich stets bemüht, ihren Mitglieder zu sagen, was es heißt, die Staatsverfassung zu schützen. Mit welchem Erfolge sie das getan hat, das hat sie bereits bei dem Putz am 13. März gezeigt. (Beifall.)

Dann erfaßte der erste Vorsitzende Franke den Jahresbericht.

Alle deutschen Schiffe, die während des Krieges von der amerikanischen Regierung übernommen worden waren, sind an private Unternehmungen verkauft worden. In der am 10. April abgelaufenen Woche hat das Schiffahrtsamt 29 Schiffe für 21 751 065 Dollar verkauft, darunter 11 frühere deutsche Schiffe.

Groß-Berlin

Das große Reinemachen.

Die beiden sozialdemokratischen Fraktionen im Berliner Rathaus haben folgende Dringlichkeitsanträge gestellt:

„Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, einen Ausschuss einzusetzen, der die Fälle untersucht, in denen städtische Beamte, Lehrer und Angestellte, besonders solche in leitenden Stellungen, für die Rapp-Lüttich-Regierung Partei ergriffen haben oder gar gegen andere verfassungstreue Beamte, Lehrer, Angestellte und Arbeiter vorgegangen sind. Solche Personen sind zur Verantwortung zu ziehen.“

„Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, Lohn- und Gehaltszahlungen an alle diejenigen Arbeiter und Angestellten sofort einzustellen, welche durch Schiedspruch der durch Magistratsratsbeschluss eingesetzten paritätischen Kommissionen entlassen oder zur Disposition gestellt sind.“

Gleichfalls von beiden Fraktionen wurde ein Dringlichkeitsantrag zur Frage des 1. Mai eingereicht, der folgenden Wortlaut hat:

„Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, falls der 1. Mai nicht als Nationalfeiertag erklärt wird, am 1. Mai Sonntagdienst für die städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter anzuordnen und in allen städtischen Schulen den Schulunterricht auszusetzen.“

Reflektieren gegen sozialdemokratische Schulrektoren.

In unserer letzten Abendausgabe berichteten wir über die reaktionäre Hege gegen unseren Genossen Harrer-Auer von der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche. Heute wird und ein Fall gemeldet, der ähnlich liegt und wiederum beweist, einen wie starken Einfluß die Reaktionäre noch in allen Verwaltungen im Reich sowohl wie in Preußen ausüben.

